

Auch im Edelmetall- und Schmuckwarengewerbe waren die schweren, massiven Sachen bevorzugt, ebenso Elfenbein-, feine Messing- und Kristallwaren, die ja neuerdings im Uhrmachergewerbe in steigendem Maße geführt werden. Das Geschäft, auch das mit dem Auslande, war z. B. in schweren Großsilberwaren ein durchaus gutes. Sehr geklagt wurde über die schwache Nachfrage nach billigeren Pforzheimer, Gmünder und Obersteiner Waren; ganz schwach lagen Bernsteinwaren. Alpakawaren wurden — um nur diese zu erwähnen — wenig begehrt, da der Preisunterschied zwischen diesen und den entsprechenden silbernen Waren nur ein sehr geringer ist, so daß naturgemäß die silbernen Waren bevorzugt werden. Ob das jedoch so bleiben wird, steht noch sehr dahin; es ist ja allmählich eine Weisheit geworden, welche die Spatzen von den Dächern pfeifen, daß wir in Deutschland noch längst nicht über den Berg sind; wenn die Not sich infolge der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse, der Steuerlasten usw. noch mehr fühlbar machen wird, dann werden bei billigeren Schmuckwaren vielleicht schon wenige Pfennige Unterschied den Ausschlag für die billigere Ware geben. Außerdem muß mit Frau Mode gerechnet werden, die eine gar eigenwillige Dame ist . . .

Von einem Preisabbau war, abgesehen von Weckern, auf der Messe nicht viel zu merken. Die Industrie muß es sich aber mit aller Deutlichkeit gesagt sein lassen, daß ein Preisabbau auch im Inlande zur Hebung des Absatzes eine unumgängliche Notwendigkeit ist. Läßt sich das mit den jetzigen Produktionsmethoden noch nicht ermöglichen, so muß die Industrie, bei voller Wahrung der augenblicklichen Qualität, eben auf neue Wege sinnen. Das ist nun einmal ihre Aufgabe.

Auch die Kreditfrage ist durch die Messe ihrer Lösung nicht wesentlich nähergerückt worden. Die seit längerer Zeit auch im Uhren- und Schmuckwarenhandel bestehende Kapitalknappheit besteht immer noch; auch dem Geschäft auf der Leipziger Messe hat sie vielfach Abbruch getan. Neben den offiziellen gibt es freilich schon wieder inoffizielle Ziele, die entweder gegeben oder — genommen werden. Die Verbände nehmen zu all diesen doch sehr wichtigen Fragen neuerdings keine Stellung mehr. Prinzip? Müdigkeit? Verlegenheit? Als letzte Kundgebung wäre es den Uhrmachern sicherlich angenehm, wenn klipp und klar erklärt würde, daß man den Dingen von „Verbands wegen“ ihren Lauf lassen wolle. Dann wissen die Uhrmacher wenigstens, woran sie sind.

Eine ständige Ausstellung der „Vereinigten Werke Deutscher Uhrmacher G. m. b. H.“ in Leipzig

Von Hans Walter Gerlach, Leipzig

Es liegt im Wesen der Zeit, daß die Verkaufsorganisationen großer Produktionsgemeinschaften gerade jetzt darauf ausgehen, sich in möglichst starker Geschlossenheit und mit endgiltigem Nachdruck zur Geltung zu bringen. Es ist ebenso selbstverständlich, daß sie sich zu diesem Zwecke große Zentralpunkte des Handels erwählen und versuchen, sich dort eine dauernde Beeinflussungsmöglichkeit zu sichern. So hatten seit etwa Jahresfrist die „Vereinigten Werke Deutscher Uhrmacher“ in Leipzig im Meßhaus „Sachsenhof“ ihre Verkaufsorganisationen zentralisiert. Von diesem Schritt kam man in logischer Folge zum nächsten, zur Schaffung eigener, ständiger Ausstellungsräume. Nun ist im Zentrum der Messestadt Leipzig Ausstellungsraum so ziemlich der gesuchteste Artikel, den man sich denken kann. Deshalb bedeutet allein die Tatsache, daß entsprechende Räume überhaupt geschaffen wurden, schon einen Erfolg, den nur der Kenner der Leipziger Messeverhältnisse wirklich richtig einschätzen kann. Der Tatkraft des Herrn Generaldirektor Muschan und seiner Mitarbeiter, der Herren Direktoren Hermann Uhrland und Dr. Kubitz, ist es aber gelungen, die Schwierigkeiten der Raumbeschaffung zu überwinden.

Dann kam aber eine beinahe noch größere Schwierigkeit. Der zunächst freigemachte Raum hat, abgesehen von dem Eingang, kein direktes Tageslicht und ist wohl verhältnismäßig tief, aber namentlich nach dem Eingang hin etwas schmal, so daß sich eine schwierige Raumeinteilung und für den Architekten eine sicherlich nicht leicht zu bewältigende Aufgabe für die Ausgestaltung der Räume ergab. Hinzu kam, daß die verhältnismäßig umfangreichen Bauarbeiten zur Ausgestaltung der Räume in der Zeit der allerschlimmsten Inflation begonnen werden mußten. Alle Hemmnisse sind aber glücklich überwunden und trotz aller Schwierigkeiten sind die Bauten rechtzeitig vor der Messe fertig geworden. Der Dresdener Architekt Leo Hoese hat bei der künstlerischen Ausgestaltung ganz neue Wege beschritten und entsprechend der Anlage der vorhandenen Räume für die Ausstellung eine ganz eigenartige Form des

Äußeren gefunden. Direkt von der Straße tritt man zunächst in einen hellen freundlichen Empfangsraum hinein; darauf folgt ein Raum für Bijouterien und sonstige Edelmetallwaren; dann kommt der Raum der Taschenuhren und darauf das Musterzimmer der Großuhren. An die Ausstellungsräume schließen sich Geschäfts- und Büroräume an.

Reiche, dem Charakter der einzelnen Räume angepaßte und immer neu überraschende Stuckornamente, verbunden mit indirekter Beleuchtung, schaffen eine eigenartige Stimmung, die im Verein mit der geschickten Anordnung der Ausstellungsschränke, durch den Wechsel aparter Farben in den verschiedenen Räumen einen geschlossenen Eindruck hinterlassen. Auch die Ausstellungsschränke, die etwa in der Art der Pforzheimer Ständigen Ausstellung angebracht sind, zeigen indirekte Beleuchtung durch Sofittenlampen. In dem ruhigen Lichte dieser indirekten Beleuchtung liegt ein ganz bestimmtes Gegengewicht gegen die Unruhe der manchmal bizarren Formen der Stuckornamente der Räume. Dadurch bleibt die Ware immer der Mittelpunkt des Interesses, so daß durch die Ziele der raumkünstlerischen Bestrebungen nicht der Ausstellungszweck zu Schaden kommt.

Ganz besonders bei den Taschenuhren fällt es wohlthuend auf, daß man von einer Massenauslegung von Ware abgesehen hat. In den Ausstellungsschränken wird das Einzelstück zur Geltung gebracht; das eigentliche Lager befindet sich in entsprechend ausgestalteten Fächern unter den Schränken, so daß dem Kunden auf Wunsch auch weitere Muster vorgelegt werden können. In dem Zimmer der Großuhren hat man mit ganz besonders raffinierten Mitteln gearbeitet, um trotz des verhältnismäßig engen Raumes eine große Anzahl von Mustern zeigen und dennoch den geschlossenen einheitlichen Eindruck aufrecht erhalten zu können. Die Einrichtung der Geschäfts- und Büroräume entspricht ganz dem, was man nach dem Besuch der Ausstellungsräume zu finden erwartet. An alles ist gedacht, selbst an einen Aufnahmeapparat für den Rundfunk.

Mancher denkende Uhrmacher und Juwelier, der diese Ausstellung besucht, wird dort sicherlich auch Anregung